



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Führer durch Höxter und Umgebung

Heimat- und Verkehrsverein Höxter

Höxter, 1908

Erdgeschichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82796](#)

Erdgeschichte.

Der Talboden des Wesertales besteht größtenteils aus Alluvium, d. h. er ist aus fein verteilter Erde zusammengesetzt, die im Laufe des jüngsten geologischen Zeitabschnitts von den Bergen abgespült ist. Von der Weser der Diluvialzeit geben Schotteranhäufungen Zeugnis, die auf beiden Seiten des Tales noch in Höhen von 150 m über der jetzigen Talsohle gefunden werden. Die Schotter bestehen meist aus den Sandsteinen und Kalken der Nachbargebirge, teils aber auch aus Gesteinen des Thüringerwaldes. Wahrscheinlich stehen die Schotterlager im Zusammenhang mit dem Umstände, daß während der Diluvialzeit Norddeutschland bis an den Fuß der Mittelgebirge von gewaltigen Gletschern bedeckt war, die von Skandinavien ausgingen und den deutschen Flüssen ihren natürlichen Abfluß nach Norden verwehrten. Indem das Wasser unserer Weser weithin aufgestaut wurde, wurden auch höhere Lagen vom Wasser bedeckt und so die Ablagerung der Schotter ermöglicht. Erratische Blöcke, die anderswo als Zeugen einer direkten Vereisung gefunden werden, fehlen bei Hörste. Dem Diluvium zuzurechnen ist die Braunkohle von Nachtigall, die bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts bergmännisch abgebaut wurde.

Sieht man vom Wesertal ab, so wird der geologische Charakter der Umgebung von Hörste bestimmt durch die Triasformation. Die Triasformation ist das älteste Glied des Mittelalters unserer Erde, dem als jüngere Glieder noch Jura und Kreide angehören. Aus Schichten der Juraformation setzen sich zusammen der Ith, der Süntel und die Berge an der westfälischen Pforte; der Kreideformation gehören an der Teutoburger Wald, die Egge und der Hils. Man teilt die Triasformation ein in Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper. Fast der gesamte Solling besteht aus buntem Sandstein. Dieser bildet eine Folge von etwa 1000 m mächtigen,



2. Kilianikirche, 1075 geweiht. (Text hierzu S. 32.)

meist roten Sandsteinschichten, die in ihren oberen Lagen den so genannten Bausandstein enthalten, der in zahlreichen Steinbrüchen gebrochen und in Fürstenberg und Karlshafen auf Weserschiffe verfrachtet wird. Über dem Bausandstein lagern schieferige Sand-

steine, aus denen die „Sollinger Platten“ hergestellt werden, die zum Decken der Häuser und als Belag für Bürgersteige Verwendung finden. Quer durch den Solling setzt von Hellental über Neuhaus nach Derental eine Spalte, in die Muschelkalk und Tertiär eingesunken sind. In der Nähe von Neuhaus ist von dem Geologen Dr. Grupe neuerdings ein Basaltvorkommen festgestellt, das als das nördlichste zwischen Weser- und Leinetal zu gelten hat. Gleichfalls der Tertiärformation gehört an die Braunkohle von Volpriehausen, während das ebendort geförderte Kali und die Sole von Karlshafen einem geologischen Horizont entstammen, der älter als der Buntsandstein ist, dem Zechstein. Ihm muß wohl auch der Gips zugerechnet werden, der bei Stadtoldendorf in mehreren großen Gipswerken verarbeitet wird.

Die Sandsteinschichten des Sollings setzen sich nach Westen unter der Stadt Höxter und dem Wesertal fort. Ein Bohrloch, das im Jahre 1906 am Ausgang des Schleifentals unweit der Schießstände der Garnison abgeteuft wurde, hat die harten Bausandsteinschichten in etwa 125 m Tiefe angetroffen und noch in einer Tiefe von 800 m Buntsandstein nachgewiesen. Aus dem verlassenen Bohrloche springt seitdem ein starker Quell, dessen Wasser reichen Gehalt an Kochsalz, Kohlensäure und Eisen besitzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich mit dem Wasser heilkräftige Wirkungen erzielen lassen. Westlich vom Wesertal erscheinen über dem Buntsandstein jüngere Schichten: zuerst der Röt, ein mürber, toniger Sandstein, aus dem der Fuß der Berge um Höxter besteht; danach Klippen bildend der Muschelkalk. Auf der Grenze zwischen Röt und Muschelkalk treten, da der Röt infolge seines Tongehaltes für Wasser nicht durchlässig ist, häufig Quellen auf.

Der Muschelkalk, der bei Höxter eine Mächtigkeit von 200 m besitzt, ist auf dem Bielenberge nur in seinen unteren Lagen erhalten, die seit etwa 40 Jahren durch die beiden Zementfabriken abgebaut werden; auch der Brunsberg trägt nur unteren Muschelkalk. Dieser ist ungefähr 90 m mächtig und enthält in seinem oberen Teile einige härtere Bänke, die dicht mit versteinerten Schnecken und Muscheln erfüllt sind; auffallend häufig sind die sog. Schlangenwülste, meist U-förmige Versteinerungen, die als Wurmröhren gedeutet werden. Der untere Muschelkalk wird von

den Geologen wegen der unebenen Beschaffenheit seiner Schichtflächen Wellenkalk genannt. Der über dem Wellenkalk folgende mittlere Muschelkalk ist in unserer Gegend als zelliger Dolomit entwickelt und enthält keine Versteinerungen. Oberer Muschelkalk deckt den Räuschenberg und die Hoehebene zwischen Bosseborn, dem Bismarckturm und der St. Michaelskapelle bei Ovenhausen. Er bildet die versteinerungsreichste Abteilung des Muschelkalkes und setzt sich aus zwei Gliedern zusammen, nämlich zuunterst dem Trochitenkalk und darüber den Tonplatten. Der Trochitenkalk enthält neben zahlreichen Muscheln besonders häufig die Trochiten genannten Stielglieder einer Seelilie, in den Tonplatten kommen Ammonshörner vor. Auf dem Räuschenberge erscheinen über den Tonplatten noch dunkle Mergel und dünne Sandsteinplatten mit Muscheln und Fischzähnen, die schon dem dritten Gliede der Triasformation, dem Keuper, angehören mögen.

Im allgemeinen tritt der Keuper erst weiter östlich, im Heiligengeisterholz, bei Fürstenau und Bödexen, auf. Er bildet eine Schichtenfolge von etwa 400 m und setzt sich aus meist mürben Sandsteinen und bunten sandigen oder tonigen Mergeln zusammen. Unterer Keuper bildet das Oberflächengestein der Gegend von Borgentreich und Vörden. Am Hungerberg bei Marienmünster aber und besonders an der Schwalenberger Mört und am Köterberg zeigen sich die jüngeren Keuperschichten. Wer von Bödexen aus den Köterberg erklettert, hat im Dorfe unteren oder Kohlenkeuper, gewinnt bei Dorf Köterberg den mittleren oder Gipskeuper und erreicht auf dem Gipfel des Berges den Rhätkeuper. Die Schutzhütte oben ist aus Rhätkeuperquarziten erbaut, die ein wenig unterhalb gebrochen sind. Versteinerte Muscheln sind im Keuper selten, dagegen enthalten die Sandsteine oft Abdrücke vorweltlicher Farne und Schachtelhalme.

Zwischen dem Köterberg und der Schwalenberger Mört hindurch verläuft von Polle her eine Spalte, in die Lias oder unterer Jura, der normal über dem Rhätkeuper lagert, eingesunken ist. Im Bett des Steinbachtals bei Falkenhagen finden sich in schwarzem Ton eingeschlossen Donnerkeile, Ammonshörner und zahlreiche andere Versteinerungen, die für den unteren Jura bezeichnend sind.